

Die als Kunstwerke bedeutenden Kirchen der alten Doppelvikarie Uttendorf-Helpfau haben in der vorliegenden Publikation aus der Feder eines informierten Fachmannes eine einführende Beschreibung und gebührende Würdigung gefunden. Als Kirchenführer wäre wohl ein etwas kleineres Format vorteilhafter. Das vorzüglich ausgestattete, mit 18 Abbildungen von Erich Widder und Heinrich Zelenka versehene Heft wird jedoch allen Freunden der kirchlichen Kunst und Heimatkunde Freude bereiten.

Linz

Peter Gradauer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

GEFFRÉ CLAUDE, *Die neuen Wege der Theologie. Erschließung und Überblick.* (Theologisches Seminar.) (156.) Herder, Freiburg 1973. Kart. lam. DM 18.—

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe nennt K. Lehmann eine Reihe von Faktoren, die zur Erschütterung der katholischen Eintracht geführt haben: die Probleme der verschiedenen zeitgenössischen Philosophien, die Entdeckungen der Humanwissenschaften, die Ergebnisse historischer Kritik und die Fragen der evangelischen Theologie. Weniger von Erschütterungen und Beunruhigung ist im Buch selbst zu lesen, sondern von den Strukturen eines neuen theologischen „Zeitalters“, wie auch der französische Buchtitel heißt. — Wege oder Zeitalter? — das ist hier die Frage. Wege führen oft auch ins Ungewisse. Ein Zeitalter ist zunächst einmal Gegenwart, mit der wir es aufnehmen müssen. Das bringt das Buch deutlich vor Augen, ohne einen Hauch von Pessimismus oder Anklage. Im Gegenteil: Es gibt genug positive Ansätze, die nicht nur dem Theologen die Angst vor der Theologie nehmen können.

Die hier gesammelten Veröffentlichungen (zwischen 1969–1972) „wollen weniger eine Information bieten, als vielmehr Konvergenzen aufzeigen und zu einer Reflexion über die bedeutendsten Veränderungen der nachkonziliaren Theologie anleiten“ (15). Da ist vor allem die „Überschreitung der ökumenischen Grenzen“ (gemeint sind wohl konfessionelle Grenzen), sodann der viel größere Pluralismus der Theologie nach dem II. Vatikanum, eine neue hermeneutische Orientierung, eine neue Reflexion über die Natur der theologischen Vernunft unter Berücksichtigung des neuzeitlichen Denkens, der Ausbruch aus dem „Getto einer klerikalen Theologie“. In der Tat erscheint die Lösung der Theologie von den konfessionellen Bindungen (auch vom Schlepptau des Lehramtes) ein besonderes Charakteristikum zu sein, dem nachzugehen Verf. da und dort nicht nur den Mut hat, sondern auch den nötigen Esprit bei der Beurteilung der völlig neuen Situation.

Nur wer diesen Entwicklungsstand übersieht, mißt in einemfort die Gegenwart an der Vergangenheit und beklagt deren Verschwinden. Hier kann das Buch helfen, den „Kairos“ recht zu deuten!

Von den neuen Orientierungen sprechen verständlich und richtig die beiden ersten Kapitel. Fundamentaltheologie und Dogmatik sind je auf ihre Weise davon betroffen. Die Reflexion der Grundlagen theologischen Denkens, bedingt durch die Krise der Metaphysik, eröffnet neue Möglichkeiten, vor allem für eine angemessenere Sprache bei der Interpretation heilsgeschichtlicher Daten (III. Kap.). — So zeigt sich Theologie auch hinlänglich gerüstet für den Dialog zwischen Kirche und Welt, wie er in der Wiederentdeckung der Geschichte (W. Pannenberg), der Hoffnung (J. Moltmann), der Politik (J. B. Metz) begründet wird (Kap. IV u. V). — Von den Einzelthemen wird „Die Auferstehung Christi: Zentrum der christlichen Theologie“ zur Sprache gebracht.

Aber nicht das Zurückweichen vor einer „metaphysischen“ Theologie, noch die Verlagerung des Schwergewichtes auf die „Zukunft“ sind die entscheidenden Denkanstöße, sondern die Spannung, die der allmähliche Entstehungsprozeß einer ökumenischen Theologie verursacht: Spannung mit tradierten Formeln und Klischees der ordentlichen und außerordentlichen Lehrverkündigung, Spannungen zwischen Theorie und Praxis. Freilich hätte dies an weiteren Einzelbeispielen noch besser demonstriert werden müssen (etwa an Glaube, Gnade, Sünde, Erlösung usw.). An ihnen hätte sich die Fruchtbarkeit der neuen theologischen Landschaft überzeugend zeigen lassen, während das Verweilen im Feld der formalen Denkstrukturen über einen ersten Lagebericht nicht hinausführt. Trotzdem ist erstaunlich, wie es dem französischen Theologen gelingt, in die gegenwärtige deutsche Theologie einzuführen, ohne daß der Leser mit den sonst üblichen Haarspaltereien gelangweilt wird. Das Buch ist jedem dringend zu empfehlen, der sich orientieren will. Er wird zusätzlich mit dem Geschenk der Gesprächsbereitschaft bereichert.

Graz

Winfried Gruber

SPLETT JÖRG, *Gotteserfahrung im Denken.* Zur philosophischen Rechtfertigung des Redens von Gott. (296.) Alber, Freiburg 1973. Brosch. DM 36.—

Sp. legt hier das Kernstück der Religionsphilosophie vor: seinen Beitrag zu einer philosophischen Theologie. In zeitlicher Folge ist es das 3. Buch nach der religionsphilosophischen Erörterung „Die Rede vom Heiligen“ (1971) und nach den Paralipomena, den Vor- oder Zwischenüberlegungen „Reden aus Glauben“ (s. ThPQ 122 [1974] 303). Es handelt sich um einen Aufriß philo-

sophischer Rechtfertigung des Redens von Gott. — Was ist da zu rechtfertigen? Zunächst sind es die Begriffe Philosophie und Theologie, deren Sinn und Verhältnis zueinander neu zu überdenken ist. Dann geht es um den Begriff der „Erfahrung“, speziell der Gotteserfahrung. Hier zeigt sich die streng durchgehaltene Stoßrichtung des von Sp. aufgeworfenen Problems: Da es nämlich eine unmittelbare Erfahrung nicht gibt — weil jede immer schon bis zu einem gewissen Grad „reflektiert“ ist —, gibt es erst recht keine unmittelbare Gotteserfahrung. Diese kann vielmehr nur in einer Art von „Miterfahrung“ geschehen. Zur Kennzeichnung dessen, wie diese Erfahrung zugänglich wird, spricht Vf. von „transzendentaler“ oder Mit-Erfahrung, gemeint ist der Zusammenhang mit jeder Form von Sinnerfahrung. —

Es geht somit um eine neue Begründung eines „transzendentalen“ Gottesbeweises, der aus der Mit-Erfahrung erwächst und vernünftiges Reden von Gott im voraus ermöglicht. Eine Form der Miterfahrung ist die Mitmenschlichkeit, die auf Grundthemen wie Freiheit, Liebe, Vertrauen zurückführt. Das Ich kommt erst am anderen zu sich selbst, und der andere ist gleichsam die „Propädeutik“ für das „Ganz-Andere“ (90). So bildet die Interpersonalität ein Zentralproblem dieses Buches, und es liegt auf der Hand, daß dieser anthropologische Ansatz dem Erweis Gottes in Jesus Christus und damit dem gesamten heilsgeschichtlichen Konzept besser entspricht als die Argumentationsweise der klassischen philosophischen Theologie, die sachlich-kosmologisch oder ontologisch operierte. So ist es aber auch möglich, die traditionellen Gottesbeweise neu auszusagen, wie dies Sp. im 5. u. 6. Kap. versucht. — Ist nun damit der transzendente Ansatz, den Rahner in seiner Theologie festhält, auch in der Religionsphilosophie wirksam geworden?

Konsequent braucht auch die klassische Analogie-Lehre eine neue Interpretation, die Sp. im 7. Kap. „Gottes Menschlichkeit“ unternimmt. — In den beiden letzten Kapiteln stellt sich Sp. den Herausforderungen des Atheismus und den Aporien des Leidens wie der Schuld. — Drei Exkurse und Register machen die weitere Überprüfung und Verarbeitung der sehr dichten (und von der sprachlichen Gestalt her reichlich komplizierten) Entwürfe möglich. — Der aufmerksame Leser wird sich fragen, warum gerade im Analogie-Kapitel das Gespräch nicht intensiver mit E. Przywara aufgenommen wird, den nur eine Nebenbemerkung in einer Fußnote (145, A. 15) zitiert, obwohl er im Literaturverzeichnis mit seinem Hauptwerk sehr wohl erwähnt wird. — Es bleibt zu wünschen, daß die nunmehr abgeschlossene Trilogie in ihrer ganzen Bedeutung von der

Theologie auch gebührend zur Kenntnis genommen wird.

Graz

Winfried Gruber

BRUNNER-TRAUT EMMA (Hg.), *Die fünf großen Weltreligionen*. Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum, Christentum. (Herderbücherei 488.) (140.) Freiburg 1974. Kart. lam. DM 4.90.

In dem Band sind von bedeutenden und engagierten Religionswissenschaftlern Selbstverständnis und Lehren der fünf bedeutendsten Weltreligionen, die wohl auch in Zukunft die religiöse Landschaft prägen werden, dargestellt. Die Kenntnis dieser Religionen wird für jeden religiös Interessierten immer dringender gefordert: Die modernen Massenkommunikationsmittel, die Touristik, die Wege in die ganze Welt eröffnet, Studenten und Gastarbeiter aus den verschiedenen fremden Nationen führen die einzelnen Religionen aus ihrer Isolierung heraus und ermöglichen, ja fordern eine Konfrontation. Das Christentum kann sich in dieser Welt nicht mehr ohne weiteres als die eine universale Religion verstehen, außer deren Grenzen es kein Heil gibt. Mit der zu Ende gegangenen kolonialen Ära haben die jungen Völker ihr nationales, aber auch religiöses Selbstbewußtsein gewonnen. Die alte Mission, die im Anhänger der andern Religionen nur den zu bekehrenden „Heiden“ sah, ist endgültig überholt. Das II. Vatikanum hat eine positive Wertschätzung der andern Religionen heraufgeführt: Gott ist der Vater aller Menschen; er läßt die Strahlen seines Lichtes und die Samenkörner seines Wortes auch in den nichtchristlichen Religionen entdecken. Das will keiner Relativierung aller Religionen das Wort reden. Wenn der Glaube des Christentums zurecht besteht, daß in der Person Jesu Christi die allen Menschen Heil bringende Liebe Gottes personhaft erschienen ist, in dem die ganze Welt ihre Einheit und Vollendung finden soll, dann hat das Christentum eine alles umfassende Funktion. Von ihm wird der Dialog des gemeinsamen Suchens nach Wahrheit ausgehen müssen, der ein gegenseitiges Geben und Nehmen beinhaltet, wobei beide Partner gewillt sein müssen, zuzuhören und zu lernen. Wohin der Weg der Zukunft der Kirche geht, können wir heute noch nicht absehen. Der Traum einer Einheitsreligion bleibt vielleicht Utopie, der Weg einer schrittweisen Annäherung aber muß gegangen werden.

Vorliegendes Buch ist als Hilfe für diesen Dialog gedacht. Es stellt einen Versuch dar, die wesentlichen Gedanken der fünf Religionen kurz darzustellen. Daß dies nur sehr unvollkommen geschehen kann, bleibt den einzelnen Autoren bewußt. Auch das Christentum erlebt heute innerhalb seiner eige-